

ein Erkältungsmittel ohne großes Echo. Für Schnupfentabletten interessiert man sich nur, wenn der Schnupfen in der Luft liegt.

Anahist als Vorbeugungsmittel wurde in einem Kloster und in einem Seminar ausprobiert. Als Bekämpfungsmittel in Sing-Sing. In solchen Internaten sind die theoretischen Ansteckungschancen für jeden Insassen gleich groß. Die Versuche begannen Ende Oktober 1948 und endeten Mitte April 1949.

Hundert Personen bekamen vorbeugend dreimal täglich 50 mg Anahist. Im ganzen Versuchshalbjahr gab es nur acht Erkältungen. Darunter einmal das, was man einen viehischen Schnupfen nennt.

Weitere hundert Personen bekamen die gleiche Dosis zweimal am Tag. Resultat: zehn Erkältungen, darunter drei schwere Fälle.

Hundert Kloster- und Zuchthausinsassen schluckten einmal täglich 50 mg Anahist. Es kam zu fünf leichten und zwölf üblen Erkältungen.

Man wollte auch die Einbildungskraft der Patienten prüfen und verabreichte 300 Patienten wertlose, sogenannte „blinde“ Pillen, die wie Anahist aussahen und schmeckten. 241 Personen erkälteten sich, einige fünf bis sechs mal in dem Versuchshalbjahr.

In Sing-Sing wurden die Versuche schließlich anders gemacht: von je drei erkälteten Häftlingen bekam der erste Anahist, der zweite eine „blinde“ Tablette und der dritte Aspirin und Nasentropfen. In den ersten 24 Stunden war die Erkältung mit Anahist in durchschnittlich einem, mit Aspirin in zwei Tagen niedergeschlagen. Häftlinge mit der „blinden“ Tablette behielten den Schnupfen fünfmal so lange.

Ueber 48 Stunden alte Erkältungen dauerten mit Anahist genau so lange wie mit Aspirin, ungefähr fünf Tage.

Unangenehme Neben- oder Nachwirkungen hat man in Amerika nicht festgestellt. Seminaristen und Klosterinsassen, die ein halbes Jahr lang die neuen Tabletten einnahmen, litten weder unter Benommenheit noch unter Schwindel oder Durchfall. Anahist-behandelte Sing-Sing-Sträflinge fühlten sich so wohl, wie es ihr Aufenthaltsort zuließ.

Englische Mediziner glauben nur an Erfolge beim Heuschnupfen. Beim Schnupfen, dessen allergische Herkunft immer noch nicht erwiesen ist, glauben sie an gewisse Besserungen der Beschwerden. Daß der Verlauf des Schnupfens wesentlich beeinflusst werde, bezweifeln sie.

Aber selbst diese vorsichtige Formulierung hält die Engländer nicht ab, in die Apotheken zu strömen und Anti-Histamine zu kaufen. Obgleich medizinische Zeitschriften in England vor leicht toxischen Erscheinungen warnen.

FILM

TITANIC

Realistisch ertrunken

Sieben Jahre lang lag der deutsche Film „Titanic“ auf Eis. Jetzt hatte er Uraufführung in Stuttgart. Der Vorspann war stark gekürzt. Der Name des Drehbuchautors Walter Zerlett-Olfenius fehlt. Zerlett-Olfenius wurde 1947 als Nutznießer und Denunziant zu vier Jahren Arbeitslager und 50 Prozent Vermögenseinzug verurteilt. Der Name des Regisseurs Herbert Selpin ist groß geschrieben. Ihn kostete der Film den Kopf.



Erst verboten, dann groß geschrieben
Herbert Selpin

In Gdingen, damals Gotenhafen, wurden im Sommer 1942 mit der „Cap Arcona“ als „Titanic“ die Außenaufnahmen gedreht. Goebbels hatte für den „Gott-straft-England“-Film Millionen genehmigt. Die Presse war voll von Vorankündigungen. Plötzlich durfte der Name Selpin nicht mehr genannt werden. Goebbels hatte es verboten.

Selpin war der Geduldsfaden gerissen. Als er zu den Außenaufnahmen kam, hatte sein Aufnahmestab unter Leitung seines Freundes und Autors, Walter Zerlett-Olfenius, noch nicht viel geleistet. Bei



Zeit, sich zu verlieben
Sybille Schmitz, Hans Nielsen

den Außenaufnahmen störten die Marineoffiziere der im Hafen liegenden Schiffe. Sie torpedierten die Herzen der Statistinnen. Sie torpedierten auch die Nachtaufnahmen, indem sie mit Blitzlicht dazwischenfunkten.

Im Kasino von Zoppot entlud sich der Selpinsche Zorn. Er beschimpfte Zerlett, warf ihm Unfähigkeit vor und belegte Wehrmacht, Partei und Ritterkreuze mit Kraftausdrücken, die in dem vornehmen Haus selten mit solcher Lautstärke erklangen.

Zerlett kündigte bei seinem Regisseur, schrieb einen Bericht an die Tobis und erzählte seinem Duzfreund, dem Präsidenten der Reichskulturkammer, SS-Oberegruppenführer Hinkel, von Selpins Außereignissen.

Selpin kam nach mißglückten Versöhnungsversuchen vor das Ehrengericht, nahm nichts zurück und wurde am 30. Juli 1942 verhaftet. Am Morgen des 1. August wurde er am Hosenträger hängend tot in seiner Zelle gefunden. Fotos des Toten bewiesen, daß er vorher erwürgt worden war.

Damals wurde das Gerücht in die Welt gesetzt, Selpin habe Selbstmord begangen. Seine Freunde glaubten es nicht, boykottierten Selpin-Feinde und hielten Kundgebungen im kleinsten Kreis ab. Bis Goebbels' Warnplakate in den Ateliers hingen.

Einen Tag vor der geplanten Uraufführung 1943 zerstörte eine Bombe Kino und Uraufführungskopie. Goebbels zog den Film zurück.

Bevor der Südverleih den Tobisfilm auf den Markt brachte, schnitt die Schere tief ins Fleisch der Handlung. Sie zerschnitt auch den roten Faden. Die antienglische Tendenz hielt sich. „Titanic“ wäre, wenn man das Wort Plutokraten in Monopolkapitalisten übersetzen würde, ein erstklassiger östlicher Propagandafilm.

Die bösen Börsenjobber sind an allem schuld. Sie prassen auf dem Luxussschiff der White-Star-Line, rafften Juwelen, treiben die Börsenkurse hoch und das Schiff vorwärts. Es muß unbedingt das Blaue Band gewinnen, damit die Herren von der Hochfinanz ihren Profit machen.

Die guten Menschen sitzen im Bauch des Schiffes und im Zwischendeck. Der Erste Offizier ist kreuzbrav, und seine Reden ähneln den Schulungsbriefen der NSDAP. Ein knochenloser Dialog, von politischen Korsettstangen mühsam gestützt, treibt die Handlung der über 1000 Filmmeter dauernden Katastrophe zu.

Da zeigt Selpin, was er kann. Wassermassen stürzen in das Schiff. Die Panik ist groß. Rettungsboote kentern, und die Musik spielt. Dazwischen findet der Erste Offizier (Hans Nielsen) noch immer Zeit, sich in eine geheimnisvolle schöne Baltin (Sybille Schmitz) zu verlieben und den Plutokraten die Meinung eines aufrechten Mannes zu sagen.

Die Menschen trampeln einander zu Tode und den Zuschauern auf den Nerven herum. Schließlich versinkt der riesige Rumpf in den Fluten und reißt 1600 Passagiere mit in die Tiefe. Der historische Choral („Näher mein Gott“) wurde 1942 unterschlagen und auch 1950 nicht nachsynchronisiert.

Die Presse sagte zu dem technisch großartigen und politisch bedenklichen Film nein. Die Stuttgarter Zeitungen bestätigten einmütig, „Titanic“ sei eine Katastrophe. Sie stuften ihn als Naziaktivisten ein.

Das Publikum sagte ja und steht an den Kassen der „Planie“-Lichtspiele Schlange. Die Stuttgarter haben noch nie 1600 Menschen so grausam realistisch ertrinken sehen.

Einsam heult ein Hund

Sir Alexander Korda ließ sich in Rom die neuen italienischen Filme nacheinander vorführen. Die meisten gefielen ihm. Einer begeisterte ihn: „Wolf aus der Sila.“ Italienische Kritiker teilten Sir Alexanders Lob nur, soweit es den Hauptdarsteller, Jacques Sernas, betraf.

Als Jacques Sernas vor drei Jahren nach Italien kam, hatte er schon verschiedene Berufe hinter sich. Der 23jährige Franzose aus Litauen war während des Krieges erfolgreich Kurier der französischen Widerstandsbewegung. Dann wurde er in Buchenwald interniert.

Solange das Geld reichte, studierte er nach dem Krieg Medizin an der Sorbonne. Dann arbeitete er als Skilehrer in Cha-



Verflucht, welch guter Film!
Jacques Sernas, Silvana Mangano

monix und als Sonderkorrespondent für „Combat“ in Deutschland.

Als ein französischer Produzent einen jungen Boxer für eine kleine Rolle suchte, bewarb sich Jacques Sernas, bekam die Rolle und boxte sich anschließend als Hauptdarsteller in den Vorspann von drei Filmen.

1947 kamen die ersten Bilder des blonden Jungen nach Italien. Jugendliche Liebhaber fehlten dem italienischen Film. Nur auf Grund der Bilder schloß die Lux-Film telegraphisch einen Vertrag.

Für seinen ersten italienischen Film „Verlorene Jugend“ bekam Sernas das „Silberne Band“ für den besten ausländischen Schauspieler des italienischen Films. Beim zweiten Film „Die Mühle am Po“ lobte die Kritik. Die Kinobesucher freuten sich über den blonden Mann im italienischen Film. Man schrieb ihm viele Liebesbriefe.

Sein neuer Film spielt in der Sila, der Hochfläche im Innern Kalabriens. In den riesigen Wäldern leben heute noch Wölfe. Der Wolf des Films ist ein Wolfshund, der dramatischen Anteil an der Handlung um Haß, Liebe und tödliche Rache hat.

Der junge Holzfäller Pietro verführt Ursula, die Schwester des Sägemüllers Rocco. In der selben Nacht geschieht ein Mord. Pietro wird unschuldig verhaftet. Ursula könnte Pietros Unschuld beweisen,

sie müßte sagen, daß er bei ihr war. Rocco zwingt sie zu schweigen, damit die Familie nicht ins Gerede kommt.

Pietro entflieht aus dem Gefängnis und wird zusammen mit seiner Mutter vor seinem Haus von der Polizei erschossen. Die kleine Schwester Rosaria steht dabei.

Zehn Jahre später findet Roccas Wolfshund ein Mädchen im Schnee. Rocco und sein Sohn Salvatore (Jacques Sernas) verlieben sich. Das Mädchen (Silvana Mangano) verlobt sich mit dem Vater und flieht mit dem Sohn.

Skandal, den Rocco sein Leben lang vermeiden wollte, bedroht sein Haus. Mit Gewehr und Wolfshund eilt er den Fliehenden nach. Das Mädchen gibt sich als Rosaria zu erkennen. Sie haßt Rocco. Mit Verlobung und Flucht wollte sie sich für seine Feigheit vor zehn Jahren rächen.

Das Dramatische wird jetzt aufs äußerste strapaziert: Rocco legt die Flinte auf Rosaria an, Salvatore stellt sich vor sie, ein Schuß knallt, Rocco sinkt tot zusammen. Seine Schwester Ursula hat den Tod Pietros gerächt. Zwei junge Menschen sind gerettet. Einsam heult der Wolfshund an der Leiche seines Herrn.

Die Kritiker meinen, der Regisseur Duilio Coletti habe den an antike Tragödien erinnernden Stoff nicht überzeugend behandelt. Die typische Mentalität der Südtaliener sei nur angedeutet.

Publikum und Filmleute sind begeistert. In einem römischen Kino saß Anna Magnani, wild zerzaust, mit kostbarem Zobelmantel und roten Wollstrümpfen. Mit Tränen in den Augen meinte sie am Schluß: „Verflucht, welch guter Film!“

FILMKONSERVEN

Im Nachttisch

Passionierte Filmgänger haben in diesen Tagen eine filmliterarische Uebererraschung: Remscheids „Bunte Welt-Verlag“ läßt die ersten 100 000 Exemplare seines „Film-Bild-Romans“ auf den Zeitungsmarkt flattern.

32 Seiten, kupfertiefgedruckt bei Girardet in Essen, wollen dem Leser für 0,50 DM die Sensation verschaffen. Filme auf dem Papier nachzublättern. 150 Szenenfotos helfen ihm dabei.

Drei Wochen lang führte Marianne Fromme, 24jährige Düsseldorf-Liebibibliothekarin, ihre Idee vor Verleihern und Verlegern spazieren. Die waren skeptisch.

„Die Sache ist so einfach“, winkten sie ab, „daß längst schon jemand darauf gekommen wäre, wenn sie sich technisch durchführen ließe“.

„Eben nicht“, sagte Marianne. „Auf die einfachsten Ideen kommt nämlich keiner.“

Dann machte sie Entwürfe, nächtelang, mit Schere, viel Leim und neuartigen 3x10,7-Fotos, namentlich entwickelt aus dem Zelluloidstreifen einer geliehenen „Reisenach-Marakesch“-Kopie. Die schlugen ein.

„Man meint, man wäre im Kino“, sagte „Bunte Welt“-Verleger Walter H. Schmitz begeistert, als er in den Probeblättern blätterte. Die Filmfotos stehen hellumrandet auf grauem Untergrund, rechts und links umrandet von markierten Perforationsstreifen.

Die Inspiration zum Film-Bild-Roman wurde Marianne Fromme zuteil, als sie von einer Düsseldorf-Trade-Show-Dauersitzung nachdenklich nach Hause ging. 28 Filme in 14 Tagen hatten sie leicht verwirrt. Man vergißt sie so schnell, man müßte, kam ihr der Gedanke, Lieblingsfilme schwarz auf weiß nach Hause tragen können, sie sozusagen als „Film

Man meint
M.M.
wenn man
besonders guten
SEKT
verlangt

M.M. Extra Auslese
M.M. Privat
M.M. Blau-Rot
M.M. Solitär (Roter Sekt)

Matheus Müller-Eltville
SEIT ÜBER 135 JAHREN

Vor 10 Minuten gabst Du mir
eine Spalt-Tablette
und jetzt sind
meine Kopf-
schmerzen
weg

Aber auch bei Zahnschmerzen, Neuralgie, Rheuma, Migräne oder sonstigen Schmerzen in den bewußten Tagen, immer werden einem die „Spalt-Tabletten“ gute Dienste leisten. Wenn Sie es einmal versucht haben, dann wird es Ihnen verständlich, warum die „Spalt-Tabletten“ von Tag zu Tag beliebter werden – denn es ist ja die Tablette, die nicht angreift und auch nicht müde macht. Man sollte „Spalt-Tabletten“ immer zur Hand haben – man bekommt sie ja schon für 65 Pfennige in jeder Apotheke. Die hervorragende Wirkung der „Spalt-Tabletten“ liegt u. a. darin begründet, daß sie durch ihre besondere Zusammensetzung, die wieder friedensmäßig ist, auch die spastisch bedingten Schmerzen bekämpfen.

MUCH A.G., jetzt: BAD SODEN-TAUNUS

**SPALT-
TABLETTE**

Tabletten

ZU HABEN IN ALLEN
APOTHEKEN
20 Stkck DM-120-10 Stkck DM-65